

## Die Stimme der Marginalisierten Nachruf auf die indische Schriftstellerin Mahasweta Devi

Von Christian Weiß

*Am 28. Juli starb in Kalkutta im Alter von 90 Jahren die große bengalische Schriftstellerin Mahasweta Devi. Sie wurde durch zahlreiche Romane und Kurzgeschichten über die Ärmsten der Armen bekannt. Einige ihrer Werke gibt es auch in deutscher Übersetzung.*

Zum ersten Mal begegnet bin ich Mahasweta Devi im Herbst 1986. Damals war Indien Gastland der Frankfurter Buchmesse. Einige indische Schriftstellerinnen und Schriftsteller waren zu einer Lesereise durch Deutschland eingeladen. Auch in Heidelberg gab es eine Veranstaltung, an der ich – ein junger Student – teilnahm. Auch die anderen Autorinnen und Autoren fand ich interessant. Aber richtig beeindruckt hat mich vor allem sie: Mahasweta Devi.

Sie las damals aus *Die Mutter von 1084*. Dieser Roman handelt von Brati, einem jungen Maoisten aus Kalkutta, der in den Untergrund gegangen ist, um für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen. Er wird von der Polizei gefasst und getötet. Als seine Mutter erfährt, dass ihr einziges Kind nicht mehr lebt, bricht für sie eine Welt zusammen.

Ich lernte damals Bengali am Heidelberger Südasiens-Institut bei Alokranjan Dasgupta. Ich bat meinen Bengali-Lehrer, mir zu helfen, Teile des Werks zu übersetzen, was dann auch geschah. Bei meiner ersten Indienreise 1983/84 hatte ich in Kalkutta engagierte Maoisten kennen gelernt, und Mahaswetas Roman weckte bei mir Erinnerungen an diese eindrucksvollen Menschen.

Ich versuchte, Übersetzungen von Mahaswetas Werken zu bekommen, was nicht einfach war. Aber mit der Zeit konnte ich doch einige ihrer Erzählungen in englischer Übersetzung lesen. Ich fand auch zwei Personen, die meine Begeisterung für die bengalische Autorin teilten – Johannes Laping und Hans-Martin Kunz.

Wir nahmen uns damals vor, eine Reihe mit deutschen Übersetzungen von Mahaswetas Erzählungen zu veröffentlichen. Und so erschienen dann im Verlag „Bonner Siva Series“ die Romane *Pterodactylus* (2000), *Daulati* (2002) und *Die Mutter von 1084* (2003), im Horlemann Verlag *Aufstand im Munda-Land* (2005). *Daulati* und *Aufstand im Munda-Land* wurden von Barbara DasGupta direkt vom Bengalischen ins Deutsche übersetzt. Auch nach mehr als einem Jahrzehnt finde ich vor allem diese beiden Romane äußerst lesenswert.

Mahasweta Devi steht in der Tradition großer sozialkritischer Autoren wie Tarashankar Bandhopadhyay (1898-1971) und Manik Bandhopadhyay (1908-1956). Diese Schriftsteller haben bewegende Werke über die Ärmsten in der indischen Gesellschaft geschrieben. Was Mahasweta Devi von ihren Vorgängern unterscheidet, ist die Intensität ihrer Recherchen. In den 1970er und 1980er Jahren verbrachte sie einen großen Teil ihrer Zeit in abgelegenen, schwer erreichbaren Regionen, wo vor allem Adivasi leben. Wie eine Ethnologin beobachtete sie genau, wie die Menschen dort leben, was sie beschäftigt und welche Geschichten sie sich erzählen. Und da sie schriftstellerisches Talent hat, schuf sie Erzählungen, die ihresgleichen suchen.

Ein Beispiel dafür ist *Daulati*. Dieser Roman handelt von einem Adivasi-Mädchen, das gezwungen wird, als Prostituierte zu arbeiten, und dabei elendiglich zugrunde geht. Mahasweta beschreibt Daulatis Schicksal in einer Eindringlichkeit, die es so in der indischen Literatur zuvor wohl noch nicht gegeben hat.

Den Höhepunkt ihrer Erzählkunst erreichte Mahasweta Devi in den beiden Prosaanthologien *Agnigarbha* (Umgeben von Feuer, 1978) und *Nourithe megh* (Wolken am südwestlichen Himmel, 1979). Diese Bände enthalten die Erzählungen *Draupadi* und *Rudali*, die zu den bekanntesten Werken der Autorin gehören (eine deutsche Übersetzung von *Draupadi* findet sich in *Draupadi und Kriemhild. Frauen, Macht und Ehre im Nibelungenlied und Mahabharata*, herausgegeben von Melitta Waligora, 2008.)

Die Erzählung *Draupadi* nimmt Bezug auf die Heldin des *Mahabharata*. In der wohl bekanntesten Episode des altindischen Epos wollen die zur Machtelite gehörenden Kaurava-Brüder die mit ihnen verfeindeten Pandavas und deren Ehefrau Draupadi demütigen, indem sie versuchen, Draupadi den Sari vom Leib zu reißen. Doch die Weigerung Draupadis, sich ihrem Schicksal zu fügen, imponiert dem Gott Krishna, der dafür sorgt, dass der Sari auf wundersame Weise ständig nachwächst und Draupadi daher bekleidet bleibt.

Auch in Mahaswetas Erzählung geht es um eine Frau, die auf extreme Weise gedemütigt wird. Aber Mahaswetas Draupadi ist keine mythische Königin, sondern eine Adivasi-Frau aus unserer Zeit, die verdächtigt wird, einen grausamen Großgrundbesitzer getötet zu haben. Und als die neue Draupadi von Sicherheitskräften verhaftet wird und ihr die Vertreter der staatlichen Ordnung die Kleider vom Leib reißen, greift keine göttliche Macht ein, um sie zu beschützen. Was die mythische und die moderne Draupadi eint, ist die Weigerung, das Unrecht, das ihnen angetan wird, zu akzeptieren. Und beiden Draupadis gelingt es, ihre Würde zu bewahren, was sich in Mahaswetas Erzählung dadurch ausdrückt, dass Draupadi am Ende trotz brutalster Misshandlung als die Stärkere erscheint.

Was in Erzählungen wie *Daulati* und *Draupadi* zu lesen ist, ist schwer zu ertragen. Aber alles, was berichtet wird, hat sich so oder so ähnlich tatsächlich in Indien

zugetragen. Wie Mahasweta Devi diese Vorfälle in ihren Geschichten literarisch verarbeitet, ist große Kunst.

Ein Meisterwerk ist auch die Erzählung *Rudali (Klagefrau)*. Auch die Protagonistin dieser Geschichte, sie heißt Sanichari, gehört zu den Ärmsten der Armen und hat viel durchgemacht: Zuerst stirbt ihr Mann, später ihr erwachsener Sohn, und dann wird sie noch von ihrer Schwiegertochter und ihrem Enkel verlassen. Sanichari ist jetzt ganz allein. Als alles hoffnungslos erscheint, gibt ihr ein Dorfbewohner namens Dulan Ganju einen Tipp. Er rät ihr, gegen Bezahlung bei der Totenfeier für einen soeben gestorbenen Großgrundbesitzer als *Rudali* (Klagefrau) mitzuwirken. Nach einigem Zögern geht sie zu dem Landlord und bekommt auch tatsächlich einen Job als *Rudali*. Ihre Aufgabe, bei der Totenfeier spektakulär zu weinen und zu klagen, erledigt sie so überzeugend, dass sie auch bei anderen Totenfeiern als *Rudali* angeheuert wird. Dies entwickelt sich mit der Zeit zu einem einträglichen Geschäft.

Die wirkungsvolle Pointe dieser Geschichte besteht darin, dass Sanichari keine Zeit hat, ihr eigenes, wirklich schlimmes Schicksal zu bejammern. Erst als sie sich entschließt, gegen Bezahlung den Tod von Leuten zu beklagen, die es viel besser gehabt haben, verbessert sich ihre Lage. Eine Erzählung mit so viel grimmiger Ironie kann nur eine Autorin schreiben, die gegenüber der Gesellschaft, in der sie lebt, sehr kritisch eingestellt ist. *Rudali* gehört zu den erfolgreichsten Geschichten Mahaswetas. Die Erzählung wurde in viele Sprachen übersetzt, es gab eine viel gelobte Theater-Adaption in Hindi (von Usha Ganguly) und eine Verfilmung.

2006 war Indien zum zweiten Mal Gastland der Frankfurter Buchmesse. Und wieder gehörte Mahasweta Devi zur Gruppe der indischen Autorinnen und Autoren, die nach Frankfurt eingeladen worden waren. Sie wurde sogar zu deren Sprecherin ernannt und hielt zur Eröffnung der Buchmesse eine bewegende Rede.

In der Zeit von 1986 bis 2006 war Mahaswetas Bekanntheitsgrad (vor allem in der englischsprachigen Welt) sehr gestiegen. Dies verdankte sie vor allem der Sozialwissenschaftlerin Gayatri Chakravarti Spivak, die einige ihrer Werke ins Englische übersetzt und viel über sie geschrieben hat.

Inzwischen gab es auch den Draupadi Verlag. Als ich den Verlag 2003 gründete, wollte ich ihm einen Namen geben, der die Vielfalt und den Reichtum der indischen Literatur zum Ausdruck bringt. Ich entschied mich für Draupadi, weil mir aufgefallen war, dass die Heldin des mehr als 2000 Jahre alten Epos auch heute noch viele Schriftsteller und vor allem Schriftstellerinnen zu Gedichten, Dramen und Erzählwerken inspiriert. Und natürlich dachte ich dabei auch an die großartige Draupadi-Erzählung von Mahasweta Devi.

Im Draupadi Verlag sind inzwischen zwei Werke von Mahasweta Devi erschienen: das schöne Kinderbuch *Das Mädchen Warum-Warum* (2006) sowie die rührende

Erzählung *Das Brahmanenmädchen und der Sohn des Bootsmanns* (2013). Dazu kommt das Buch *Mahasweta Devi: indische Schriftstellerin und Menschenrechtlerin* von Hans-Martin Kunz (2006), das auch eine deutsche Übersetzung von *Rudali* enthält.

Mahasweta Devi gehört zweifellos zu den bedeutendsten indischen Schriftstellerinnen. Neu an ihrer Literatur ist das Bemühen, die Situation der sozial Marginalisierten möglichst authentisch zu dokumentieren. Sie steht in engem Kontakt zu denjenigen, über die sie schreibt. Sie versteht es meisterhaft, aus dem, was sie von ihnen erfährt, Erzählungen zu formen. Besonders gelungen sind ihre Romane und Kurzgeschichten aus der Zeit zwischen 1977 und 1989. Einige dieser Werke gehören zum Besten, was die Literatur in Südasien in den letzten hundert Jahren hervorgebracht hat.

*Christian Weiß ist Verleger und Geschäftsführer des in Heidelberg ansässigen Draupadi Verlages*

*Dieser Nachruf wurde veröffentlicht in: Südasien – Zeitschrift des Südasienbüro e.V., 36. Jg., Nr. 3/2016, S. 4-6.*